

einen guten Sklaven mußte man ziemlich viel bezahlen; vierhundert Taler für einen, den mein Vater noch vor vierzig Jahren für dreißig Taler erworben hätte. Es hat eine Zeit gegeben, als der Preis eines Sklaven so niedrig lag, daß man ihn in Patronen erlegen konnte. Um den Sklaven nach Abschluß des Kaufes wegtransportieren zu können, brauchte ich ihm nur eine Schamma zu bringen, ihn in diese einzuhüllen und ihm einen Krug oder einen Korb in die Hand zu drücken. Wir würden dann auf den Markt gehen wie jeder andere Herr mit seinem Diener.

Schlimmstenfalls könnte ich den Schum oder einen anderen Aufseher mit einer kleinen Summe bestechen.“

Als ich Efendi nach der Herkunft der Sklaven, die auf diesen Märkten verkauft würden, fragte, erklärte er mir, daß die Händler sie durch Überfälle im Kongo- oder in den abessinischen Grenzgebieten bei den Stämmen, die Steuerzahlung an die Zentralregierung verweigern, holten.

Daß das Wesentliche der Behauptungen Efendis auf Wahrheit beruhte, wurde mir durch Äußerungen von anderer Seite her bestätigt und auch durch Lektüre, insbesondere des Kapitels über die Sklaverei in dem Werke des deutschen Schriftstellers Rein über Abessinien. Während meines Aufenthaltes in Gondar hörte ich, daß ein männlicher Sklave für hundert, ein weiblicher für zweihundert Taler am Markte zu haben sei. Der Preis dieser menschlichen Ware wird jede Woche zusammen mit anderen Marktpreisen nach Asmara telegraphiert. Im ganzen werden die Sklaven gut behandelt, obwohl es vorkommt, daß sie, nachdem die Ernte hereingebracht ist, auf ziemlich kleine Rationen gesetzt werden. Der Abessinier ist nämlich nicht vorausschauend genug, um genügend Nahrungsmittel für die Zeit von Herbst